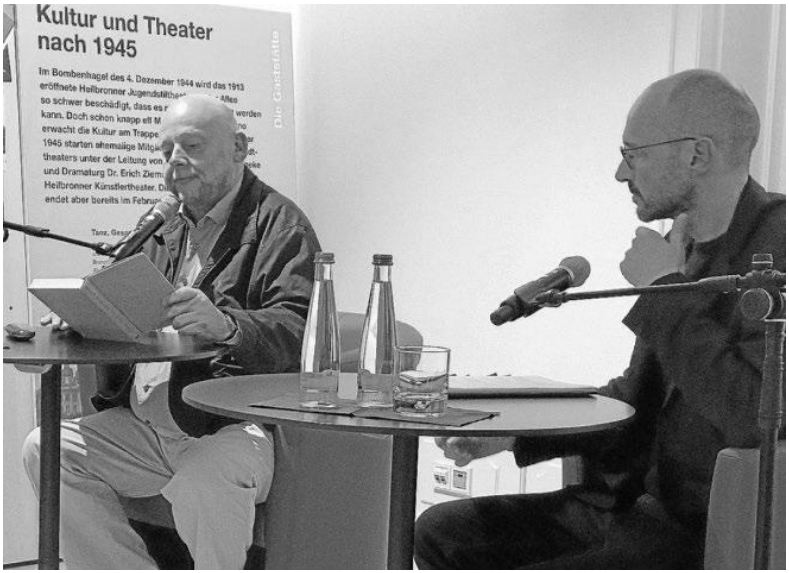
Sternstunden im Haus und auf dem Schiff

Zwei große Schriftsteller lasen in Heilbronn, und ein dritter kommt bald – Texte zu Heimat und zur Welt und nicht nur zu ihrem Untergang





Zwei große Literaten lasen in Heilbronn: José F. A. Oliver auf dem Theaterschiff (Foto links mit Literaturhaus-Leiter Anton Knittel, links) und Thomas Hettche im Trappensee-Schlösschen (im Bild mit seinem Freund Fabian Goppelsröder, rechts). Fotos: Brigitte Fritz-Kador

Von Brigitte Fritz-Kador

Die Großen der Literatur geben sich wieder einmal die Klinke in die Hand in Heilbronn, auch wenn es nicht immer nur die im Literaturhaus ist: José F. A. Oliver auf dem Theaterschiff, Thomas Hettche im Trappensee-Schlösschen. Es waren für beide dann doch kongeniale Orte.

„In jeden Fluss mündet ein Meer" ist der Titel von Olivers neuestem Essay-Band, und er weiß es zu schätzen, dass er dafür auf der kleinen Bühne des Theaterschiffs, dem Kooperationspartner des Literaturhauses, lesen kann. Und er kündigt gleich noch an, dass er gerade hierher gerne wiederkommen möchte. Das Wasser unterm Kiel gefällt ihm, dessen Sprache auch so viel „Tiefgang" hat, und schließlich: Sein Großvater war Kapitän und Fischer. Von ihm und seiner andalusisch-schwarzwälder Kindheit wird der Dichter dreier Sprachen – Deutsch, Alemannisch und Spanisch – noch viel erzählen. Anton Knittel, Leiter des Literaturhauses, hatte den vielfach preisgekrönten Autor, der zurzeit auch Präsident des Schriftstellerverbandes P.E.N. ist, mehrfach in Heilbronn zu Gast, auch bei der Eröffnung des Literaturhauses. An diesem Abend ist er in ganz besonderer Lese-und Erzählerlaune.

Der Weitgereiste mit dem deutschen „Stammsitz" und Geburtsort Hausach im Schwarzwald und Vielbegabte (er ist auch als bildender Künstler aktiv) hat schon viele Meere in die Flüsse münden gesehen, als Wanderer durch viele Welten hat er nicht nur eine „Heimatt" in der Sprache. Dieses deutsche, unübersetzbare Wort liebt er so sehr, dass er es am liebsten mit zwei „t" schreibt. Auch Rechtschreibfehlern kann er viel abgewinnen.

Die Melodie des geliebten Alemannischen ist die Sprache der Kindheit, das Spanische die Sprache seiner Eltern, die als Gastarbeiter von Malaga nach Deutschland kamen, wo deren Großmutter samstags die Bürgersteige reinigte, die ein kleiner Junge mit Kreide bemalt hatte: Pablo Picasso. Oliver spricht in druckreifen Sätzen, so wie er schreibt, voller Poesie und Sprach-Anmut, Gedankentiefe, Sensibilität, liebevoller Beobachtungsgabe und den Widerhaken, um sie nicht zu vergessen.

Liebesbeziehung zur Sprache

Das letzte Kapitel aus dem „Fluss-Meer-Buch", das er auf dem Theaterschiff liest, ist das letzte Kapitel im Leben seiner Frau, deren zweijähriges Sterben er begleitete, nicht allein, sondern auch mit Gott. Da breitet sich dann eine besondere Stille aus im Rumpf des Theaterschiffes. Im Outfit eines Spät-Rockers steckt aber nicht nur ein Dichter, sondern auch ein politischer Mensch, dem viele den komplizierten Job des P.E.N.-Präsidenten nicht zutrauten, als er ihn nach heftigen inneren Querelen übernahm. Seinen Mitgliedern und Mit-Schreibern empfiehlt er: „Weniger Ideologie und mehr Verständnis".

So verschieden Hettche und Oliver auch sind, in ihrer Liebesbeziehung zur Sprache sind sie sich nahe. Hettches mäandernde, detailverliebte Sätze formen sich zu erzählenden Bilderreihen, so schön wie der Titel des Buches, aus dem er vorliest: „Sinkende Sterne". Aber die Bilder alleine sind es nicht, es sind die inneren Stimmen, die dazukommen, um die Geschichte eines Mannes, in dem zugegebenermaßen viel vom Hettche selbst steckt, zu erzählen. Vor einem historischen Hintergrund und dem einer Naturkatastrophe, aus der eine menschliche zu werden droht, da alles vor der beeindruckenden Bergkulisse des Wallis.

Nicht nur die Natur ist aus den Fugen, auch das Leben des Helden, der plötzlich ohne Job dasteht und nun versucht, zu retten, was zu retten ist. Dazu führt der Weg zurück in historische Epochen und Philosophien, genauso wie in die Jetzt-Zeit mit ihren Herausforderungen, etwa dem Klimawandel. Manchmal droht Hettche da auch ein wenig mit der Moralkeule, manchmal gibt er dem Zeitgeist Raum und auch dem Sex.

Dank der Gesprächsführung von Fabian Goppelsröder, Freund, Philosoph und Autor, wirft man sich die Wortbälle zu, das trägt viel bei zum Abend. Hätte Hettche ein wenig deutlicher und langsamer gelesen, wäre man nicht auf die Idee gekommen, sich dieses Buch auch als Hörbuch zu wünschen.

Verlorene Abende gibt es nicht im Literaturhaus. Der nächste „große" steht bevor, wenn dort der mehrfache Literaturpreisträger Ilija Trojanow am Dienstag, 24. Oktober, ab 19 Uhr aus seinem neuen Roman „Tausend und ein Morgen" liest. Auch diesmal ist Oliver dabei: Er moderiert den Abend.

Trojanow entwirft in seinem viel diskutierten und beachteten Buch eine große Zeitreise und zugleich das leidenschaftliche Porträt einer mutigen Heldin. Seine „hoffnungsvollen" Gedankenspiele haben gerade in diesen Krisenzeiten Erstaunen ausgelöst. Trojanow verbindet darin erzählerische Virtuosität und kritisches Denken zu einem modernen Epos, das Raum und Zeit ausleuchtet, den utopischen Roman neu erfindet und dabei auch zurückführt an viele Orte der Zeitgeschichte.

ⓘ **Info:** Tickets für 15 Euro gibt es im Internet unter https://diginights.com/literaturhaus oder an der Abendkasse.